

<http://www.e-c-d-a.eu/#imgespraech>

## Im Gespräch

# Der Architekt, Farbgestalter und Künstler Jan de Boon



**Du übst als Person mehrere gestalterischen Berufe aus. Wie ist es dazu gekommen?**

Im Alter von 16 wollte ich Berufsfußballspieler werden. Ein Gelenkbruch verhinderte das, und während meiner gezwungenen Ruhepause begann ich zu zeichnen. Nach meinem Abitur (Mitte der 70er Jahre) wollte ich erstens zur Kunstakademie und zweitens „die Welt retten“. Es war die Zeit von „The Limits of Growth“, ein Buch verschiedener Wissenschaftler, die sich in „The Accademia dei Lincei“ in Rom zusammen getan hatten. Deswegen habe ich ein Mathematik- und Physikstudium angefangen.

Nach einem Jahr fehlte mir die künstlerische Arbeit. Es war der Anfang meines Architekturstudiums an der Technischen Universität in Delft. Tagsüber ging ich zur Uni, abends dann doch noch zur Kunstakademie in Den Haag. An der hoch-modernen Uni in Delft verschwand „der Mensch“ aus meinem Entwurfsvokabular. Nach vier Jahren Studium wanderte ich desillusioniert nach Schweden aus. Dort arbeitete ich als Hausvater in einem Heim mit

behinderten jungen Erwachsenen. Ich begegnete der – in meinen Augen – menschlich-farbenfrohen skandinavischen Holzarchitektur. Mein Interesse an der Architektur kam zurück, Farbe wurde ein unentbehrliches, wesentliches Element. Mit der praktischen Arbeit unter Leitung von Fritz Fuchs begann ein neues Leben.

Zurück in Holland gründete ich Anfang der 90er Jahre mein eigenes Architektenbüro. Außerdem begegnete ich dem Künstler Peter Vormer. Damit begannen die farbgestalterischen Aufgaben, vor allem direkt an den Baustellen. Auf Grund der Fragen aus der Praxis suchte ich auch ein tiefer gehendes und wissenschaftlicheres Verständnis für die Wirkung der Farbe. Wieder gab es eine Begegnung, die dies möglich machte. Von einer Kollegin, Frau Iris Bakker, wurde ich 2008 gefragt, ihre Doktorarbeit über die Wirkung der Farben zu begleiten. Das verschaffte mir den Zugang zur wissenschaftlichen Welt. All diese Jahre hindurch schlummerte die Sehnsucht zur freien Kunst. Dank einer Erkrankung habe ich dafür in den letzten Jahren mehr Zeit.

### **Arbeitest Du immer in allen drei Bereichen – oder bist Du bei einem Auftrag der Architekt, bei einem anderen Auftrag der Farbgestalter oder Künstler?**

Die Grenze zwischen den verschiedenen Bereichen ist oft schwer zu erkennen. Künstler ist man im besten Fall immer, oder – vielleicht besser ausgedrückt: man soll seine Arbeit immer auf künstlerische Weise zustandekommen lassen. In meinen architektonischen Arbeiten versuche ich beim Auftraggeber das Interesse an Farbe zu wecken, durch Sensibilisierung für das Potential der Farbe. Bei den farbgestalterischen Aufgaben ist die architektonische Konsequenz ein wichtiger Aspekt. Als Farbgestalter soll man die Fähigkeit entwickeln, die Architektur des Gebäudes zu lesen, die architektonische Sprache des Gebäudes zu hören und zu verstehen. Formell gesehen bin ich manchmal „nur“ der Architekt oder der Farbgestalter. In der Praxis kann ich sie für mich nicht voneinander getrennt sehen.

### **Wer waren und wer sind Deine Vorbilder bzw. Deine Lehrer?**

Zum Glück durfte ich vielen Menschen begegnen, denen ich dankbar bin für ihre Bereitschaft, ihre Kenntnisse und Erfahrungen mit mir zu teilen. Einen meiner Lehrer habe ich schon genannt, den Glaskünstler und Maler Peter Vormer. Obwohl ich schon einigermaßen mit Goethe bekannt war, hat er mir doch wirklich das Tor zur phänomenologischen Arbeit geöffnet. Genauso wichtig sind drei Lehrer in Schweden: der Architekt Erik Asmussen, der Künstler Arne Klingborg und der Farbgestalter Fritz Fuchs. Von ihnen habe ich die Bedeutung der Farbe in der Architektur kennengelernt, wie auch die Freude an der Farbe. Der Architekt Joachim Eble und der Designer Wulff Schneider haben mich auf die Bedeutung der Sinne aufmerksam gemacht. Aus weiteren Kreisen würde ich die Maler Giotto di Bondone und Mark Rothko nennen. Die raumfüllende Darstellung der Fresken und die Suche nach dem Wesentlichen der Farbe waren wegweisend. Die Fenster der Kathedrale und

insbesondere die Arbeiten der Glaskünstler François Émile Décorchemont und Udo Zembok zeigten mir, wie man dem Wesentlichen der Farbe am nächsten kommt. Auch möchte ich den Jazzpianisten Keith Jarrett nennen. Das Lauschen, Suchen, Reagieren und Improvisieren der Jazzmusiker gleichen den Prozessen des Malens. Sehr stark inspiriert hat mich auch der Komponist Arvo Pärt. Das Komponieren der Stille, das Suchen nach feinsten Nuancen und Verbindungen, die Musik als Ausdruck einer (anderen) Welt, wo wir als Menschen auch zu Hause sind, empfinde ich sowohl sehr trostreich als auch beispielhaft.

**Du hast die Salzburger Seminare besucht – was sind Deine „Lern“-Erfahrungen?**  
Bis dahin sammelte ich meine Erfahrungen vor allem in der Praxis. In Salzburg gab es die Möglichkeit zu grundlegenden Übungen. Die Vorlesungen gaben einen ersten Einblick in die wissenschaftlichen Aspekte der Farbgestaltung. Sie inspirierten mich zu weiteren Studien. Meine eigene Vorgehensweise stellte ich in Frage und konnte sie gleichzeitig mit dem breiten Wissen der Referenten vertiefen. Die Farbgestaltung wurde als Beruf dargestellt, etwas, das ich von Holland gar nicht kannte. Das enorme Engagement von Frank Mahnke und Edda Mally, mit ihren reichen Erfahrungen, waren beeindruckend.

**Deine Arbeit zeigt eine ausgesprochene Sympathie für anthroposophische Ideen ... stimmt das?**

Ja. Als „Nichts-Wissender“ kam ich Anfang der 80er Jahre nach Schweden. Da besuchte ich das Rudolf Steiner Seminar in Järna. Zum ersten Mal erlebte ich eine Synthese von Menschlichkeit, Architektur und Farbe. Das war eine tief beeindruckende Erfahrung. Ich hatte allerdings keine Ahnung, was die Ursache davon war. Es war meine erste Begegnung mit der Anthroposophie. In den folgenden Jahren habe ich, dank der Anthroposophie, viele Antworten auf meine Lebensfragen bekommen, und sie hat noch viel mehr Fragen in mir hervorgerufen. Ich betrachte diese Begegnung wie ein Geschenk, das mir in diesem Leben zugefallen ist. In einem nächsten Leben ist es vielleicht eine andere Weltanschauung. Dass es möglich ist, die anthroposophischen Ideen in der Praxis umzusetzen, ist dabei von wesentlicher Bedeutung. Nicht als Schema, was oder wie man etwas machen soll, sondern, weshalb man etwas machen soll. Einblick ergibt Freiheit.

**Wie schätzt Du aus heutiger Sicht den Erkenntnisstand zur Farbenlehre ein, aus der Praxis und in der Theorie?**

Wie in allen wissenschaftlichen Bereichen, ist auch die Forschung in dem Bereich der Farbe sehr vielfältig und beeindruckend. Wenn man auf dem Laufenden bleiben möchte, kommt man fast nicht mehr zum praktischen Arbeiten. Während der oben genannten Doktorarbeit haben wir uns mit vielen Studien auseinandergesetzt. Was uns am meisten interessierte, war, inwiefern diese Ergebnisse Bedeutung für die praktische Farbgestaltung haben. Auffallend dabei war die sehr detaillierte und analytische Vorgehensweise, wie sie in den heutigen Wissenschaften üblich ist. Das Resultat ist eine imposante,

nicht mehr überschaubare Menge verschiedenster Ergebnisse. Dabei stellten wir eine Diskrepanz zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und Praxis fest, Eine praktische Farbenlehre, vermittelt in den Büchern von Goethe, Frieling, Mahnke, Meerwein, Rodeck, Büther und Benad (der v.Garnier dargestellt hat), waren für meine Arbeit bedeutender als die meisten farbwissenschaftlichen Ergebnisse.

Was mir dennoch fehlte, war eine Farbenlehre, die nicht nur Farbe, sondern auch den Menschen als Ausgangspunkt nimmt. Manchmal wurde dies angedeutet, aber nie richtig ausgearbeitet. Das Verhältnis Architektur-Mensch-Farbe wurde so Thema meines im letzten Jahr vom Verlag Farbe und Gesundheit veröffentlichten Buchs „Alles andere als farblos – der Sinn als Maßstab“. Es ist der Versuch, meine eigene phänomenologische Vorgehensweise auch erkenntnismäßig zu begründen und für andere zugänglich zu machen. Gleichzeitig entwickelte ich eine Methodik, die in der Praxis anwendbar ist.

### **Wie kalkulierst Du Deine Arbeiten als Farbgestalter – es gibt hier ja keine Honorarordnung wie bei den Architekten?**

Hier unterscheide ich zwei Ebenen: einmal die Arbeit, wo nur ein Farbkonzept gefragt wird; hier schätze ich den Arbeitsaufwand nach Stunden und rechne einen Stundenlohn ab. Die meisten Aufträge beinhalten aber auch die Umsetzung meines Konzepts. Da versuche ich so wenig Stunden wie möglich an den Vorentwurf zu spendieren. Ganz wichtig ist mir, so viel Freiheit wie möglich für die Umsetzung zu bewahren, denn am Arbeitsplatz, an der Baustelle, lässt sich eine Aufgabe am besten lösen. Dazu braucht es das Vertrauen der Auftraggeber. In so einem Fall kalkuliere ich den Arbeitsaufwand nach Stunden und dann den Quadratmeter-Preis nach Erfahrungswerten. Beide Kalkulationen zusammen ergeben dann einen definitiven Kostenvoranschlag.

### **Wie siehst Du das aktuelle Potential der Farbe in der Architektur, wird Farbe überhaupt gebraucht?**

Die Frage, ob Farbe überhaupt gebraucht wird, kann man so oder so sehen. Doch hat ein solches Denken etwas mit der Realität zu tun? Farbe ist einfach immer da, auch wenn sie „Weiß“ oder „Schwarz“ heißt. Sie ist ein elementares Naturphänomen und ein grundlegendes Sinneserlebnis. Sie bildet eine Brücke zwischen Mensch und Umwelt. Wenn man Farbe ernst nimmt, ergeben sich Gestaltungsmöglichkeiten, die von der Formen- bzw. der Materialsprache verschieden sind. Die Form kann man als materielle Verwirklichung einer Idee betrachten, Farbe als seelische Verbindung zwischen Mensch und Materie. Beide Aspekte sind gleichwertige Teile eines ganzheitlichen Lebensraums, der dazu dient, daß sich der Mensch hier verwirklichen kann.

**Gibt es in der Wissenschaft Personen oder Einrichtungen, die für Deine gestalterische Arbeit besondere Bedeutung haben?**

Lehrer aus dem wissenschaftlichen Bereich sind für mich Johann Wolfgang von Goethe, Rudolf Steiner, der Atomphysiker Arthur Zajonc, die Ärzte Hans Jürgen Scheurle und Arie Bos. Das Leben anzuschauen als einen großen Organismus, als eine Totalität, mit einem Diesseits und einem Jenseits, habe ich ihnen zu verdanken. So sollte auch die Farbgestaltung als eine Totalität betrachtet werden, wo alles mit allem zusammenhängt.

**Aus welchen Quellen beziehst Du neues Wissen, wie entstehen für Dich neue Erfahrungen?**

Fachzeitschriften sind unentbehrlich, genauso wie ein Austausch mit Kollegen. Natürlich ist Google eine Quelle, auch wenn es da meistens nur „Zufallstreffer“ gibt. Doch die eigene Praxis ist der wichtigste Lernort. In meiner phänomenologischen Vorgehensweise hat die eigene, „subjektive“ Person ein Anteil an der Forschungsarbeit. An der Sensibilisierung der Wahrnehmung und der Objektivierung der Gefühle und Gedanken muss man ständig arbeiten.

**Hast Du eine Strategie, um zu neuen Kunden bzw. zu neuen Aufträgen zu kommen?**

Nein, es ist immer ein Schwachpunkt bei meiner Arbeit gewesen. Da ich auf verschiedenen Arbeitsfeldern tätig bin, ist es auch manchmal schwierig, mich richtig zu profilieren. Mittlerweile habe ich mich damit versöhnt. Ich hatte das Glück, immer genau im richtigen Moment wieder neue Aufträge zu bekommen. Fast 100 Prozent der Aufträge ergaben sich durch Mund-zu-Mund-Reklame. Das gab viel Unsicherheit und Stress, aber auch ein gewisses Vertrauen, dass man im Leben nicht immer alles selbst organisieren muss.

**Welche Wünsche hast Du an einen Berufsverband wie die Environmental Colour Design Association ECDA?**

Die Mission, wie auf der Website beschrieben, ist schon ziemlich vollständig, inhaltlich wie gesellschaftlich. Ein idealistischer Gedanke ist folgender: vielleicht könnte man dem Aspekt Unterricht noch mehr Aufmerksamkeit schenken. Dabei denke ich nicht nur an die fachliche Weiterbildung der Mitglieder, die erwähnt ist, sondern an die Vermittlung von elementarem Wissen und praktischer Erfahrung. Die Sensibilisierung für Farbe bringt eine Sensibilisierung des Wahrnehmens mit sich, die Wahrnehmung der Umwelt und damit der Mitmenschen. Hier ergibt sich ein sozialer Aspekt der Farbgestaltung. Wenn außerdem das Kennenlernen des Phänomens Farbe genauso wichtig wird wie etwa Lesen und Rechnen, wird es im späteren Leben nachvollziehbar, dass Farbdesign eine selbständige Disziplin ist.

*Das Interview führte Roland Aull (ECDA)*